

¹/₂ 11 erschien die Reichsrundfunkgesellschaft, um einen Hörbericht von der Insektenbörse aufzunehmen, der mit dem Kurzwellensender nach Uebersee gegeben worden ist.

Es verdient festgehalten zu werden, daß die von den Händlern geforderten Preise mäßig waren und Entgegenkommen gezeigt wurde. Auch dem ärmsten Sammelfreunde war es möglich, einige Stücke zu erwerben.

Nach Beendigung von Börse und Ausstellung fand ein auf Magdeburger Anregung zustande gekommenes gemütliches Zusammensein in einem Nebensaale statt, an dem sich außer den Berlinern und Magdeburgern Sammler aus den verschiedensten Gegenden des Reiches beteiligten. Bunte Reihe sorgte dafür, daß man auch wirklich fremde Sammler kennen lernte.

Wertvoll war, daß sachliche Anfragen gestellt und von Leuten, die es wissen mußten, beantwortet wurden.

Besonders lehrreich war der Hinweis von Prof. Dr. Hering, Berlin, daß Naturschutz- und Forstpolizeigesetze oder Verordnungen scharf auseinandergehalten werden müssen. Während der Naturschutz überhaupt nicht beschränkt, tun das von Sachkenntnis nicht getrübe polizeiliche Verordnungen namentlich in der Umgebung von Berlin desto mehr. Es wird empfohlen, sich von jedem einzelnen der in Betracht kommenden Feld-, Wald- und Wiesenbesitzern Erlaubnis-scheine zu beschaffen, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen.

In lebhaftem und temperamentvollem Austausch der Meinungen über verschiedene die Allgemeinheit noch interessierende Fragen blieben die Besucher noch lange bis in die Abendstunden hinein vereint. Die Magdeburger aber sind mit Bedauern aus dem gastlichen Berlin geschieden und haben versichert: Wir kommen wieder!.

H. Auel, Potsdam

F. Hering, Magdeburg.

Die unbekannte Tänzerin.

Von Alice Lingner-Kerling, Düsseldorf.

(Mit 4 Bildern.)

Fortsetzung.

Die Tänzerin aber blieb nach solchen Mahlzeiten schlank und behende, nur der lächerlich winzige, hochgerollte Hinterleib wurde etwas praller, das war alles.

Erstaunlich aber ist: niemals greift eine Tänzerin die andere mit Absicht an. Es kommt vor, daß eine ihre Artgenossin frißt, aber — nach langen Beobachtungen betone ich — nur irrtümlicherweise, aus Versehen sozusagen. Sitzen zwei Tänzerinnen so eng benachbart, daß sie zur gleichen Zeit nach derselben Fliege schlagen, so ver-

heddern sich oft ihre Fangarme. Die Fliege kann lachen, sie entwischt. Von den Tänzerinnen aber scheint jede überzeugt zu sein, daß der Fremdkörper in den Fängen eben diese Fliege sein müsse und beginnt das, was sie festhält, zu fressen. Und das sind die Arme der Nachbarin, die rettungslos festgeklemmt sind. Sie wird mal nur halb, mal ganz aufgegessen. In keinem andern Fall aber greifen sie sich an, wenn sie sich begegnen, wobei sie sich genau beobachten. Wird die Nachbarschaft zu aufdringlich, so stellt die Gestörte die Arme seitlich und verhaut damit die andere in blitzschnellen Stößen. Entweder ist die derart Angegriffene friedlich und zieht sich ohne Hast zurück, oder sie gerät ihrerseits in Zorn, stellt ebenfalls die Arme seitlich, schlägt zurück und die schönste Prügelei ist im Gange. Nach ein paar Sekunden ziehen beide wieder friedlich ihres Weges.

Solche Gewohnheiten unterscheiden sie neben körperlicher Verschiedenheiten im Wesen stark von der Gottesanbeterin, mit der sie einige Familienähnlichkeit hat. — Sie bemerken Beute durch Hören und Sehen. Surrt ein geflügeltes Insekt in der Nähe, so drehen und wenden sie aufgeregt Kopf und Oberkörper in erstaunlicher Beweglichkeit, bis sie das Surrende in Blickrichtung haben. Andererseits werden sie sofort aufmerksam, wenn sich vor ihnen etwas lautlos bewegt und ziehen die Arme fangbereit unters Kinn. Für boshafte Beobachter ist es reizend zu sehen, wenn sie mitunter voll Eifer die Schatten entfernt fliegender Tiere zu fangen versuchen. Immer wieder stürzen sie auf den wandernden Schatten, bis sie mit Stutzen eine Ahnung von diesen närrischen Naturgesetzen bekommen.

Ihre Farben sind verschieden, von beige über goldbraun zu schokoladefarben, gelb mit grünlich und einige fand ich auf gleichfarbigem Gras in türkisgrün mit violett.

So leben sie über Herbst und Winter, bei Kälte und Regen tagelang schlafend in trockenem Gras oder Mauerlöchern aufgehängt. In Schlafstellung hängen die Fangarme weit abgestreckt vom Körper.

Im Frühling, der am Mittelmeer keinerlei Ähnlichkeit mit dem deutschen Frühlingserwachen hat, machen die Tänzerinnen oft und gründlich Toilette. Dazu suchen sie sich lange und wählerisch einen Halm oder Ast aus, an dem sie die Krallen der vier Beinchen so verankern können, daß sie sich nicht von selbst lösen, wenn keine „Muskelkraft“ sie mehr zum Festhalten zwingt. So hängend hoppst und schaukelt das Tierchen mit aller Kraft, wird wieder still und weitet den kleinen Hinterleib zur doppelten Länge und Dicke aus. Plötzlich schrumpft es wieder ein innerhalb einer formlosen, schrumpeligen, grauen Masse, die alte Haut hat sich abgelöst. Nun beginnt es mit äußerster Kraft Kopf und Oberkörper nach rückwärts aus

dieser Haut zu ziehen, die Fangarme folgen und zuletzt die Beine. Freischwebend hängt es noch eine Weile völlig erschöpft mit dem letzten Zipfelchen des Hinterleibes in der alten Haut, alle Glieder weich und verbogen. Es verpustet sich und trocknet. Solche Strapazen unternimmt es etliche male.

Ach, ich sehe, es wird ein nüchterner Wissenschaftsbericht. Mir fehlt die Sprache um die Begeisterung auszudrücken, die mir solche kleinen Schauspiele zu wirklichen Erlebnissen machte. Immer wieder beobachtete ich stundenlang und war jedesmal von neuem aufge-regt, wenn ich das Wunder der Verwandlung bei der letzten Häu-tung sah. Die Tänzerin schlüpft wie geschildert aus der alten Haut. Am Tailenansatz sitzen sonderbare Stummel, hellgrün mit rosa Spitzen. Nun beginnt das Wunder: Die Stummelchen wachsen, ent-falten sich, schimmernd, farbig, durchsichtig, wie Blütenblätter im Zeitraffer. Langsam wächst und glättet sich diese seidige Flügel-blüte, streckt sich von Minute zu Minute weiter in die eingeroll-ten Ränder, glättet sich weiter und weiter zu den zerknitterten Spitzen. Zuletzt hängt eine Märchenblüte an dem kleinen Ober-körper, größer und länger als das ganze Tierchen je war. Die Tänzerin hat Flügel! Sie werden plissiert und in ihrer Schönheit keusch verhüllt mit bescheidenen Deckflügeln.

Das Männchen tut bei diesem Verwandlungsakt ein Übriges, es entrollt neben dem Krönchen hohe gefächerte Federn. Ob dieser königliche Schmuck ein Naturspiel ist, oder ob sein Träger ihn als Antenne benutzt, um geheimnisvolle Strahlungen des Weiblichen damit zu empfangen, bleibt eine Frage an die Forscher.

Schluß folgt

Sammlungs-Karteikarten als unentbehrliches Hilfsmittel für den wissenschaftlich arbeitenden Entomologen.

Von Karl Stoßmeister, Düsseldorf.

(Mit 1 beiliegenden Karteikarte.)

Jeder Entomologe sollte sich einmal über den Zweck seiner Tätigkeit klar werden. Will er nur sammeln, um die Lücken zu füllen, so werden die nachfolgenden Zeilen von wenig Interesse für ihn sein. Will er dagegen forschen, so wird er manche An-regung dadurch erhalten.

Die Wissenschaftler, die das zoologische Gebiet bearbeiten, sind verhältnismäßig klein an Zahl. Sie haben schon Mühe, alle noch ausstehenden Forschungen bei der größeren Tierwelt durch-zuführen. So werden sie, da ihnen eine genauere Bearbeitung der Kleintierwelt — also ganz besonders der Insekten — unmöglich ist, gerne jede Forschung der Liebhaber anerkennen, ja auf diese Forschung bezw. Mitarbeit nie verzichten können. Sie werden darauf sogar mehr oder weniger angewiesen sein. Wie groß der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1937/38

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Lingner-Kerling Alice

Artikel/Article: [Die unbekannte Tänzerin. Fortsetzung. 24-26](#)